

MODERNITÄT UND MODERNISIERUNG DER WESTDEUTSCHEN GESELLSCHAFT IN DER DEUTSCHEN HISTORIOGRAPHIE SEIT DEN 1960er JAHREN

JIŘÍ PEŠEK

Abstract

**“Modernity” and “Modernization” of the West German Society
in the German Historiography since the 1960s**

The author of this article focuses on the concept of “modernization”. He shows that this term, when used to describe the processes that had taken place between the 1930s and the 1960s, has gradually lost its traditional explicitly positive (leftist) connotation with democratization and expansion of human rights. As early as in the mid-1960s Ralph Dahrendorf proposed a theory of modernism which was formulated even more clearly by Zygmunt Bauman in the late 1980s and, consequently, by a number of other historians. These scholars argue, while reflecting some of the great controversies about the “sore spots” of the modern German history that in the 20th century, especially during the times of murderous European dictatorships, certain modernizations took place, which were inherently politically, social and culturally malignant, perverted or contradictory. In this context, it is rather difficult to apply the term “modernization” unequivocally and without reservations to the essentially positive post war development of Europe and its neighbours.

Keywords: modernity, modernization, German society, German historiography, 20th century

Die Modernisierung der deutschen Gesellschaft gehört zu den Themen, welche in der deutschen Historiographie bzw. in den geschichtspolitischen Debatten seit den 1960er Jahren dauerhaft anwesend sind. Bereits dem wilhelminischen Kaiserreich wird „Modernisierung als Problem“ attestiert und in einer langfristigen Perspektive mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht: Die berühmte Diskussion über den „deutschen Sonderweg“ beschäftigt sich im Prinzip mit der Frage, inwieweit ein seit dem späten

19. Jahrhundert spezifischer Weg von asynchron verlaufenden – technischen, wissenschaftlichen, politischen und soziokulturellen – Modernisierungsprozessen zur Ursache der totalitären Deformierung der deutschen Gesellschaft in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde.¹ Unabhängig von der Bewertung ihrer Ergebnisse hat die „Sonderwegdebatte“ die weitere methodologische und interpretatorische Entwicklung der bundesdeutschen Geschichtswissenschaft weitgehend beeinflusst.²

Die andere wichtige Debatte, die das Problem der Modernisierung ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt hatte, war die Diskussion über die Möglichkeit, die braune deutsche Revolution, den Nationalsozialismus, als „Modernisierung“ zu verstehen. Dieser Debatte gingen bereits Mitte der 1980er Jahre erbitterte Auseinandersetzungen um die Thesen Ernst Noltes über einen „kausalen Nexus“ zwischen den nationalsozialistischen und den bolschewistischen Massenmorden,³ bzw. später über den „europäischen Bürgerkrieg“,⁴ voraus. Sicher, die thematischen Akzente dieser Debatte,⁵ an die sich dann fast unmittelbar die „Heidegger-Kontroverse“ anknüpfte,⁶

¹ Mit der Diskussion über den deutschen Sonderweg beschäftigte sich jüngst Schulze, Winfried: Vom „Sonderweg“ bis zur „Ankunft im Westen“. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 53 (2002), S. 226–240. Aus der älteren kritischen Literatur zu dieser Diskussion vergleiche den Sammelband des Münchner Instituts für Zeitgeschichte: *Deutscher Sonderweg – Mythos oder Realität?* München – Wien 1982, weiter Grebing, Helga: *Der „deutsche Sonderweg“ in Europa 1806–1945. Eine Kritik*, Stuttgart 1986; Kocka, Jürgen: *Deutsche Geschichte vor Hitler. Zur Diskussion über den deutschen Sonderweg*. In: Ders.: *Geschichte und Aufklärung. Aufsätze*, Göttingen 1989, S. 101–113.

² Welskopp, Thomas: *Identität ex negativo. Der ‚deutsche Sonderweg‘ als Metaerzählung in der bundesdeutschen Geschichtswissenschaft der siebziger und achtziger Jahre*. In: Jaraus, Konrad – Sabrow, Martin (Hrsg.): *Die historische Meistererzählung. Deutungslinien der deutschen Nationalgeschichte nach 1945*, Göttingen 2002, S. 109–139.

³ Nolte, Ernst: *Vergangenheit, die nicht vergehen will*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 06. 06. 1986.

⁴ Nolte, Ernst: *Der europäische Bürgerkrieg 1917–1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus*, Berlin – Frankfurt 1987.

⁵ Ich versuchte die Kontroverse für das tschechische Publikum zusammenzufassen: *Byli jsme to my? Historikerstreit 1986–1987 (Waren wir das? Der Historikerstreit 1986–1987)*, *Dějiny a současnost* 13 (1991) Heft 6, S. 2–6. Weiter vergleiche mindestens: „Historikerstreit“. Die Dokumentation einer Kontroverse um die Einzigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, München 1987; Wehler, Hans-Ulrich: *Entsorgung der deutschen Vergangenheit? Ein polemischer Essay zum „Historikerstreit“*, München 1988. Ernst Nolte reagierte mit dem Buch: *Das Vergehen der Vergangenheit. Antwort an meine Kritiker im sogenannten Historikerstreit*, Berlin 1988.

⁶ Die polemischen Aufsätze, welche die Ansichten des Buches von Farías, Viktor: *Heidegger et le nazisme*, Paris 1987 diskutierten, edierte Altweg, Jörg: *Die Heidegger Kontroverse*, Frankfurt/Main 1988. Die geschichtlichen Kontexte haben die Freiburger Historiker ausgearbeitet: Ott, Hugo: *Martin Heidegger. Unterwegs zu seiner Biographie*, Frankfurt – New

waren etwas anders formuliert. (Heideggers Versuch, die deutsche akademische Bildung in einem neuen, altgriechisch-nationalsozialistischen Geist und Konzept zu „modernisieren“, sollte aber nicht aus den Augen verloren werden.) Man kann sagen, dass schon die Frage nach dem Charakter der beiden totalitären Regime (mit dieser Bezeichnung möchte ich in keinem Fall die alte „Totalitarismus-Debatte“ wieder zum Leben erwecken. Es fehlt lediglich eine andere – kontextuell nicht belastete – klare gemeinsame Bezeichnung für das NS- und das Stalin-Regime) auch die Problematik ihrer, zumindest von ihnen subjektiv beanspruchten und der ganzen Welt gepredigten „Modernität“ als einer Vergleichsbasis beinhaltete.

Der „Historikerstreit“ wurde durch eine Welle der (berechtigten) bürgerlich-moralischen Empörung der Gegner Noltes gezeichnet. Die Angst, eine als antikommunistisch geprägter Vergleich getarnte historische Entschuldigung der NS-Verbrechen könnte nachträglich das braune Regime „gesellschaftlich erträglich“ machen, akzentuierte dessen „Einzigartigkeit“ sowie die Ablehnung jeder Vergleichbarkeit und kausalen Verknüpfung von Nationalsozialismus und Kommunismus. Bei den Diskutanten, die vor allem aus den linksliberalen Kreisen der Historikergemeinde stammten, war gar ein gewisses Verständnis für die „kollateralen“ Verbrechen des großen sowjetischen Bemühens um eine „schöne gesellschaftliche Zukunft“ zu spüren. „Modernisierung“ und „Moderne“ gehörten in diesem Milieu – ähnlich wie z.B. „Revolution“ – zu den eindeutig positiv besetzten Begriffen, die die deutsche linksorientierte Geschichtsschreibung nicht aufgeben wollte.⁷ Man verband damit nämlich traditionell solche Begriffe wie „Demokratisierung“, „Humanisierung“, Erweiterung der Bürgerrechte und die Gleichheit der sozialen Chancen. Riccardo Bavaj fasst diese Auffassung mit den Worten zusammen: „Die Modernisierungstheoretiker postulieren meist einen ‚simultanen, gleichgerichteten Fortschritt‘ auf sämtlichen – miteinander positiv korrelierenden – Ebenen des Dichotomie-Katalogs auf dem Weg von der Tradition in die Moderne, wobei oftmals sechs Subprozesse voneinander unterschieden wurden: wirtschaftliches Wachstum,

York 1988. Bernd Martin versammelte später seine Studien in dem Band: Heidegger und das „Dritte Reich“, Darmstadt 1998. Ernst Nolte reagierte auf diese Kontroverse mit der Biographie: Martin Heidegger – Politik und Geschichte im Leben und Denken, Berlin – Frankfurt/Main 1992. Eine gute bibliographische Übersicht liefert im Tschechischen Dubský, Ivan: Ve věci Heidegger. Problém Heideggerovy biografie (In der Sache Heidegger. Das Problem von Heideggers Biographie), Praha 1997.

⁷ Roth, Karl Heinz: Der historische Revisionismus in Deutschland, „1999“ Zeitschrift f. Sozialgeschichte 9 (1994) Heft 4, S. 7–11.

strukturelle Differenzierung, Wertewandel, soziale Mobilisierung, politische Partizipation und schließlich Institutionalisierung von Konflikten.“⁸

Das waren Positionen der späten 80er Jahre. Dann kam allerdings der Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums und später der ganzen Sowjetunion, eines Reiches, das Jahrzehnte lang durch die europäische und die Weltlinke als eine Verkörperung der (zumindest potentiellen) sozialen Modernität verstanden wurde. Jetzt „entlarvte“ sich die Sowjetunion allerdings definitiv als ein „Kerker der Nationen“ und als ein „modernisierungsorientiertes“ Massenmordregime,⁹ in dem – nach dem analytischen Befund von Manfred Hildermeier über den Stalinismus – „Terror und wirtschaftlicher Fortschritt (im rein quantitativen Sinn von Ausstoß und Leistung) aufs enge zusammengehören. Legitimationsgrund und Hauptziel des Regimes war der ‚Aufbau des Sozialismus‘, die Disziplinierung der Gesellschaft grundsätzlich Mittel dazu. (...) Stalinismus lässt sich am ehesten begreifen als ein gigantisches, ideologisch begründetes, die gesamte Gesellschaft veränderndes, aber primär ökonomisch orientiertes Modernisierungsexperiment auf russischem Boden. Er versuchte sein Ziel durch extreme Zentralisierung der Macht in der Person des Diktators und von ihm abhängigen Gruppen innerhalb der Monopolpartei sowie durch rücksichtslose Konditionierung der Bevölkerung für diesen von der Macht selber nicht mehr zu trennenden Zweck bis hin zum Massenterror zu erreichen.“¹⁰

Die meisten der befreiten Satellitenstaaten und Nachfolgestaaten begannen eine internationale, auf eine umfangreiche Quellenforschung gestützte Debatte über die Verbrechen des Kommunismus, und sehr viele der bisherigen Interpretations- und Begriffsstereotypen des Modernisierungsparadigmas (nicht nur in Bezug auf den Kommunismus, sondern wesent-

⁸ Bavaj, Riccardo: Modernisierung, Modernität und Moderne. Ein wissenschaftlicher Diskurs und seine Bedeutung für die historische Einordnung des „Dritten Reiches“, *Historisches Jahrbuch* 125 (2005), S. 413–451, hier S. 420.

⁹ Tobias Kaiser beschreibt dieses Phänomen in seiner Rezension zu: Roginskij, Arsenij – Rudolph, Jörg – Drauschke, Frank – Kaminsky, Anne (Hrsg.): „Erschossen in Moskau ...“. Die deutschen Opfer des Stalinismus auf dem Moskauer Friedhof Donskoje 1950–1953, Berlin 2005. In: *H-Soz-u-Kult*, 21. 02. 2008, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2008-1-146> (Stand: 02. 03. 2008) mit den Worten: „Insgesamt bestätigen Recherchen, dass es sich bei den Maßnahmen der Stalinzeit um unsystematische Terrormaßnahmen gehandelt hat, die jeden treffen konnten – insbesondere auch die bisherigen Mitstreiter. Unberechenbarkeit, ständige Angst und eine permanente Präsenz der Gewalt machen den Kern der Maßnahmen aus, die der Einschüchterung dienen, der Stabilisierung einer auf Gewalt aufgebauten Herrschaft.“

¹⁰ Vergleiche Hildermeier, Manfred: *Die Sowjetunion 1917–1991*, München 2001, S. 139–143.

lich breiter gefasst) wurden in diesem Rahmen abgelöst. In den 90er Jahren setzte sich außerdem definitiv die „Postmoderne“ mit ihren kultur- und kommunikationsorientierten Ansätzen in der Praxis der Historiographie durch.¹¹ Die Moderne wurde also historisiert und ihren Kritikern „zur Verfügung gestellt“.¹²

Schon in der Umbruchphase der Weltgeschichte am Ende des Kalten Krieges erschienen in Deutschland erste historiographische Texte, welche die „Modernität“ anders als bisher, also nicht mehr eindeutig positiv, deuteten und den Nationalsozialismus als „eine der pathologischen Erscheinungsformen der Moderne“ bezeichneten, die allerdings zu einer weitgehenden Modernisierung der deutschen Gesellschaft geführt habe.¹³ Die meisten dieser Autoren (vor allem der vom Maoismus zum neuen Konservatismus gewechselte, damals Berliner Historiker Rainer Zitelmann, mehr oder weniger aber auch der jüngere Berliner Neokonservative Paul Nolte) gehörten dem rechtsliberalen bis konservativen Lager an (dem sich ihr in der Sache „Verbündeter“, der Bielefelder Michael Prinz, allerdings nur schwerlich zuordnen lässt), also nicht gerade zum Hauptstrom der deutschen Historiographie jener Zeit. Trotzdem ist es ihnen gelungen, das Thema dauerhaft in der Fachdiskussion zu etablieren.¹⁴ Das war weniger ein Verdienst ihrer besonderen historiographi-

¹¹ Iggers, Georg G.: *Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert*, Göttingen 1993, S. 93–99, wo auch von den Erfolgen der Propaganda der NSDAP im Kontext mit dem zwiespältigen und gespannten Verhältnis der deutschen Bevölkerung zur Modernität die Rede ist (S. 94). Vergleiche auch: Sandl, Marcus: *Geschichte und Postmoderne*. In: Eibach, Joachim – Lottes, Günther (Hrsg.): *Kompass der Geschichtswissenschaft*, Göttingen 2002, S. 329–341, hier besonders „Die Postmoderne als philosophischer Diskurs der Moderne“, S. 332–335.

¹² Schildt, Axel: *Moderne Zeiten. Freizeit, Massenmedien und „Zeitgeist“ in der Bundesrepublik der 50er Jahre*, Hamburg 1995, S. 27.

¹³ Zitelmann, Rainer: *Hitler. Selbstverständnis eines Revolutionärs*, Hamburg 1987; Ders.: *Adolf Hitler. Eine politische Biographie*, Göttingen 1989; Ders.: *Nationalsozialismus und Moderne. Eine Zwischenbilanz*. In: Süß, Werner (Hrsg.): *Übergänge. Zeitgeschichte zwischen Utopie und Machbarkeit. Beiträge zu Philosophie, Gesellschaft und Politik*, Berlin 1989, S. 195–223; Prinz, Michael: *Vom neuen Mittelstand zum Volksgenossen. Die Entwicklung des sozialen Status der Angestellten von der Weimarer Republik bis zum Ende der NS-Zeit*, München 1986; Zitelmann, Rainer – Prinz, Michael (Hrsg.): *Nationalsozialismus und Modernisierung*, Darmstadt 1991.

¹⁴ Eine hervorragende Übersicht über die Entwicklung der deutschen Diskussion zum Thema der Modernisierung im NS zwischen den Jahren 1974 und 1995 aus der externen Sicht bietet die polnische Auswahledition der wichtigsten Texte: Orłowski, Hubert (Hrsg.): *Nazizm, Trzecia rzesza a procesy modernizacji (Das Dritte Reich und die Prozesse der Modernisierung)*, Poznań 2000, mit einer gleichnamigen übersichtlich summarisierenden Einführungsstudie des Herausgebers, S. 7–59.

schen Kompetenz, sondern eher eine Konsequenz der Tatsache, dass dieser Schritt zwar schon länger – in den Diskussionen der 1960er und 1970er Jahre – vorbereitet und fällig war, bis dahin jedoch – vielleicht gerade durch den Historikerstreit – aus politisch-moralischen Befürchtungen, der Antikommunismus könnte als eine Art „Entschuldigung“ für die NS-Verbrechen verstanden und instrumentalisiert werden, gebremst worden war.¹⁵

Die Reaktion der – in jedem Fall wissenschaftlich wie moralisch – verdienten Forscher der „modernen deutschen Historiographie“ war natürlich explosiv: Vor allem Hans Mommsen engagierte sich in dieser Diskussion als Kritiker der „NS-Modernisierungsgeschichtsschreibung“.¹⁶ Und man musste ihm in dem Sinne Recht geben, dass im Rahmen des bisher gültigen „Moderne-Paradigmas“ (Modernisierung als – in der letzten Instanz – Erfolg des Fortschritts der Demokratisierung und Humanisierung der Gesellschaft) die neu entworfene Betrachtung der NS-Zeit nicht möglich gewesen wäre.¹⁷ Das Problem bestand allerdings darin, dass sich das ganze Paradigma der positiven und fortschrittlichen „Modernität“ und der

¹⁵ Nipperdey, Thomas: Probleme der Modernisierung in Deutschland. In: Ders.: Nachdenken über deutsche Geschichte. Essays, München 1986, S. 44–59, hier S. 57, interpretiert das NS-Regime als eine „im Stil, der Wahl seiner Mittel und seinen Wirkungen hypermoderne“ Bewegung, welche allerdings durch seine Ziele als „Antimodernisierungsbewegung“ charakterisierbar ist. Schildt 1995, S. 457, bemerkt dazu, dass „eine durchgreifende Modernisierung durch den Nationalsozialismus dagegen durch die Überprüfung einiger Zeitreihen von gesellschaftlichen Basisdaten relativiert worden ist.“

¹⁶ Mommsen, Hans: Nationalsozialismus als vorgetäuschte Modernisierung. In: Pehle, W. H. (Hrsg.): Der historische Ort des Nationalsozialismus. Annäherungen, Frankfurt/Main 1990, S. 31–47; Ders.: Nationalsozialismus als vorgetäuschte Modernisierung. In: Ders.: Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft, Reinbek bei Hamburg 1991, S. 405–427; Ders.: Noch einmal: Nationalsozialismus und Modernisierung, Geschichte und Gesellschaft 21 (1995), S. 391–402. Vergleiche aber auch die scharf kritische Besprechung des Buches von Prinz, Michael – Zitlmann, Rainer (Hrsg.): Nationalsozialismus und Modernisierung, Darmstadt 1991 von Dipper, Christof in: Neue politische Literatur 36 (1991), S. 450f. Sehr heftig kritisierte die Ansichten von Prinz und Zitlmann auch Schneider, Michael: Nationalsozialismus und Modernisierung? Probleme einer Neubewertung des „Dritten Reiches“, Archiv f. Sozialgeschichte 32 (1992), S. 541–545.

¹⁷ Eine vorläufige Übersicht über die Diskussion der 1990er Jahre brachte schon im Jahre 1994 Schildt, Axel: NS-Regime, Modernisierung und Moderne. Anmerkungen zur Hochkonjunktur einer andauernden Diskussion, Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 23 (1994), S. 3–22. Eine systematische Auswertung dieser Diskussion lieferte dann Riccardo Bavaj in seinem Buch: Die Ambivalenz der Moderne im Nationalsozialismus. Eine Bilanz der Forschung, München 2003, die er zwei Jahre später noch in einen breiteren Rahmen mit definitorischem Fokus setzte (Bavaj 2005).

„Modernisierung“ inzwischen grundsätzlich verändert hatte.¹⁸ Das neue Konzept einer „ambivalenten“ oder gar „boshafte Modernität“, welches man in bestimmten Kontexten auch auf die totalitären Diktaturen des 20. Jahrhunderts anwenden kann, hatte sich schließlich auch im linksorientierten historiographischen Milieu allmählich durchgesetzt.¹⁹

Der Verlust einer (fortschrittlichen, positiv besetzten) Eindeutigkeit des Begriffes der „Moderne“ und der „Modernisierung“ ermöglicht es der gegenwärtigen Forschung, eine nur begrenzt positiv (strukturell, technisch, sozial) konnotierte Eindeutigkeit der europäischen Modernisierungsprozesse zuzulassen und die Modernisierungsschritte und Tendenzen z.B. durch die Analyse von „Modernisierungsprozessen in Teilbereichen“²⁰ auch unter den chaotischen und widersprüchlichen Bedingungen einer totalitären, innerlich zerstrittenen und oft wenig effizienten nationalsozialistischen oder kommunistischen Polykratie zu identifizieren.²¹ Wie Bavaj bemerkt, „erweist sich das Postulat der ‚klassischen‘ Modernisierungstheorie von einem kausalen Nexus zwischen Demokratie und industriellem Wachstum [als besonders problematisch], wodurch solch vermeintliche Ausnahmefälle wie Deutschland oder Japan ‚exotisiert‘ werden und als ‚Produkt einer kulturellen Abweichung‘ erscheinen.“²² M. R. Lepsius warnte schon im Jahre 1969 davor, dass die empirischen Feststellungen im Gegenteil eher auf eine unsynchronisierte Variabilität von modernisierenden Ent-

¹⁸ So etwa hinsichtlich der Betrachtung des Holocausts als eine extrem negative Form der Moderne. Die gezielte, eugenisch motivierte Massentötung der „Lebensunwürdigen“ mit Spritzen oder Gaskammern ist in dieser Betrachtung nur eine „andere“ Gattung der Modernisierung der Medizin, welche durch Impfungen versucht, die Gesellschaft flächendeckend zu retten. Vergleiche: Bauman, Zygmunt: *Dialektik der Ordnung*, Hamburg 1992; Giddens, Anthony: *Konsequenzen der Moderne*, Frankfurt/Main 1995.

¹⁹ Faulenbach, Bern – Jelich, Paul Josef (Hrsg.): *Reaktionäre Modernität und Völkermord*, Essen 1994; Miller, Max – Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.): *Modernität und Barbarei*, Frankfurt/Main 1996.

²⁰ So begründet seine Betrachtung des bolschewistischen Regimes als „Modernisierungsvorhaben“ Plaggenborg, Stefan: *Experiment Moderne. Der sowjetische Weg*, Frankfurt/Main – New York 2006, S. 9.

²¹ So wertneutral charakterisiert die „Modernisierung“ schon Wolfgang Zapf in der Einführung seiner Aufsatzsammlung: *Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation. Soziologische Aufsätze 1987 bis 1994*, Berlin 1994, S. 18, als „die sich wechselseitig beeinflussenden Strukturveränderungen in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft (Subsystemen)“.

²² Bavaj 2005, S. 421 stützt sich hier auf die aus dem Jahre 1969 stammende Formulierungen von Lepsius, M. Rainer: *Demokratie in Deutschland als historisch-soziologisches Problem*. In: Ders.: *Demokratie in Deutschland. Soziologisch-historische Konstellationsanalysen*, Göttingen 1993, S. 11–24.

wicklungsprozessen hindeuten. Dies bestätigen auch die Untersuchungen der langen Prozesse von Kontinuität und Wandel der (west)deutschen Gesellschaft zwischen 1930 und 1960: „Die Frage nach den modernisierenden Wirkungen des NS-Regimes berührt die Frage, ob das Regime unter der Perspektive der langfristigen Entwicklungstendenzen moderner Industriegesellschaften als epochaler Einschnitt zu werten ist, oder ob während der NS-Zeit Entwicklungen nur nachvollzogen wurden, die in der Entfaltungsllogik moderner Industriegesellschaften ohnehin angelegt waren. Dahrendorfs These von dem ‚Stoß in die Moderne‘, den der Nationalsozialismus der deutschen Gesellschaft durch den ‚brutalen Bruch mit der Tradition‘ versetzte, wird durch die bisher vorliegenden Studien nicht bestätigt. Vielmehr brach der Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus an der bereits ausgebildeten Modernität bzw. der vor allem in den ländlich katholischen Regionen vorhandenen Traditionalität.“²³

Eine eindeutige Klassifizierung des NS-Regimes innerhalb des Modernitäts-Paradigmas ist also schwierig. Dies zeigt sich sehr deutlich, wenn wir von den politischen, sozialen, wirtschaftlichen und technischen Aspekten zur Kultur übergehen. Eine Diskussion über die Modernität des „Dritten Reiches“ wurde z.B. auch unter den Literaturhistorikern geführt. Erhard Schütz formulierte 1995 in seiner Auseinandersetzung mit der Synthese von Jan-Pieter Barbian über die Literaturpolitik des NS-Regimes einen interessanten Befund: „Die von Barbian so eindrucksvoll wie differenziert dargelegte Kombination aus sozialpolitisch-ökonomischen Sicherungs- und Förderungsmaßnahmen mit politischer Indienstnahme, das Ineinander von bürokratischer Rationalisierung und Ineffizienz, die auf phantasmatisch-wahnhafter Grundlage sich perfektionierende Regularienmaschinerie, in die beständig die Mischung aus privat motivierten und institutionsimmanenten Hegemonialkonkurrenzen eingriff, als ‚völkischen Rechtsstaat‘ zu bezeichnen (...) möchte in Achtung vor dem Rechtsstaat denn doch zu sehr widerstreben.“²⁴

Diskutiert man aber schon über die – bereits sehr problematische – Modernität in der NS-Zeit, so können Begriff und Paradigma einer von al-

²³ Frese, Matthias – Paulus, Julia – Treppe, Karl: Gesellschaft in Westfalen. Kontinuitäten und Wandel 1930–1960, Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland 1998, München 1999, S. 44–53, hier S. 49.

²⁴ Schütz, Erhard: Zur Modernität des ‚Dritten Reiches‘, Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur 20 (1995) Heft 2, S. 116–136, hier S. 136 reagiert auf: Barbian, Jan-Pieter: Literaturpolitik im ‚Dritten Reich‘. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder, Frankfurt/Main 1993.

len eindeutigen Konnotationen gelöst „Modernisierung“ umso mehr auch für die – ebenfalls sehr chaotische und nicht selten innerlich widersprüchliche – Nachkriegszeit angewendet werden.²⁵ Dafür ist es allerdings notwendig, die Idee eines einheitlichen Prozesses der gesellschaftlichen Modernisierung aufzugeben und lieber mit einem nach den Postulaten von Lepsius geformten Modell einer oft quer und asynchron vernetzten strukturellen Entwicklung in den Bereichen Technik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und der Kommunikation innerhalb dieser Bereiche zu arbeiten. Noch schwieriger ist (und das gerade für die Nachkriegszeit), dass eine einheitliche, „geschlossene“ und a priori „positive“ Erklärung der Nachkriegsentwicklung kaum möglich erscheint, da verschiedene (positive wie negative) Impulse von innen und außen sehr unausgewogen und mit einem jeweils unterschiedlichem Timing in den einzelnen Segmenten der bundesdeutschen Realität Wirkung entfalteten.

Noch bevor wir uns dem Begriff „Modernisierung“ näher widmen werden, wird es also nützlich sein, über die Grenze des Kriegsendes, über die oft überstrapazierte „Stunde Null“ hinauszugehen.²⁶ Eine weitere – im Vergleich mit der Betrachtung der NS-Zeit allerdings keineswegs so verbitterte und politisierte – Modernisierungsdiskussion entflammte nämlich in den 80er Jahren auch über den Charakter der Nachkriegsentwicklung:²⁷ Was ist

²⁵ Schildt 1995, S. 29–31.

²⁶ Vergleiche dazu, was Axel Schildt in seiner Rezension zu Braun, Hans – Gerhardt, Uta – Holtmann, Everhard (Hrsg.): Die lange Stunde Null. Gelenkter sozialer Wandel in Westdeutschland nach 1945, Baden-Baden 2007. In: H-Soz-u-Kult, 04. 12. 2007, <http://hsoz-kult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2007-4-183> (Stand: 02. 01. 2008) sagt: „(...) denn dass der Transformationsprozess, der vom ‚Dritten Reich‘ in die Bundesrepublik führte, auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern unterschiedlich lange dauerte, zumindest aber weit in die 1950er Jahre hineinreichte, ist seit etwa zwei Jahrzehnten auch ohne Bemühung der Theorie und Terminologie der ‚langen Stunde Null‘ ohnehin unbestritten (...)“. Eine knappe faktographische Übersicht liefert Echternkamp, Jörg: Nach dem Krieg. Alltagsnot, Neuorientierung und die Last der Vergangenheit 1945–1949, Zürich 2003.

²⁷ Prinz, Michael: Demokratische Stabilisierung, Problemlagen von Modernisierung im Selbstbezug und historische Kontinuität – Leitbegriffe einer Zeitsozialgeschichte, Westfälische Forschungen 43 (1993), S. 655–675, hier S. 657, sagt darüber: „Unter methodischem Aspekt setzten im Verlauf der 1980er Jahren in der Zeitgeschichtsschreibung wichtige Entwicklungen ein. So geriet u. a. einer ihrer tragenden Eckpfeiler, die Orientierung am Epochenjahr 1945, allmählich ins Wanken. Die Auffassung gewann an Boden, dass sich der Stabilisierungsprozess der westdeutschen Demokratie wie auch andere strukturbestimmende Entwicklungen in den fünfziger Jahren nicht voll verstehen ließen, wenn der Untersuchungszeitraum weiterhin auf die Jahre seit der Kapitulation begrenzt wurde.“

damals mit Deutschland und den Deutschen passiert?²⁸ War es eine Restauration oder eine Modernisierung, die den Weg nach vorne öffnete?²⁹ Wo soll man die Gründe für den unerwartet schnellen Wiederaufbau Deutschlands und vor allem für das fulminante Wirtschaftswunder und die in einer relativ kurzen Zeitspanne erreichte, gelungene Demokratisierung Deutschlands suchen? Edgar Wolfrum bemerkt dazu trocken: „Allerdings haben die Bundesdeutschen ihre Modernisierungserfolge konsumiert, ohne sich über die Ambivalenz ihrer Grundlagen viele Gedanken zu machen: Hätte es ohne den vorgegangenen Zivilisationsbruch, den die Deutschen zu verantworten hatten, diesen kometenhaften Aufstieg gegeben?“³⁰

Und daneben sollte man sich auch in diesem Kontext die Frage stellen, was und unter welchen Bedingungen das NS-Regime für seine – natürlich nur „vollwertigen“ – Bürger geleistet hat und wo die Wurzel der Attraktivität und der Anziehungskraft dieses Regimes lag, die so viele Deutsche (natürlich in einer heiligen Kombination mit Zwang und Terror) bis zur letzten Stunde gebunden hat? Es gibt eine Reihe von Büchern (Robert Gellately, Götz Aly, Peter Longerich), die in der jüngsten Dekade zu diesem Thema erschienen sind und welche nicht nur das systematische,

²⁸ Zusammenfassend bei Schildt 1995, S. 19–28. Vergleiche vor allem die Positionen von Schwarz, Hans-Peter: Die Modernisierung oder Restauration? Einige Vorfragen zur künftigen Sozialgeschichtsforschung über die Ara Adenauer. In: Düwell, Kurt – Köllmann, Wolfgang (Hrsg.): Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter, Bd. 3. Wuppertal 1984, S. 278–293; Ders.: Die Fünfziger Jahre als Epochenäsur. In: Heideking, Jürgen (Hrsg.): Wege in die Zeitgeschichte. Festschrift zum 65. Geburtstag von Gerhard Schulz, Berlin – New York 1989, S. 473–496; Gall, Lothar: Die Bundesrepublik in der Kontinuität der deutschen Geschichte, *Historische Zeitschrift* 239 (1984), S. 603–613; Niethammer, Lutz: „Normalisierung“ im Westen. Erinnerungsspuren in die 50er Jahre. In: Brunn, Gerhard (Hrsg.): Neuland. Nordrhein-Westfalen und seine Anfänge nach 1945/46, Essen 1986, S. 175–206; Möller, Horst: Zeitgeschichte – Fragestellungen, Interpretationen, Kontroversen, *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2) 1988, S. 3–16.

²⁹ Ausgesprochen kritisch zur These über die Nachkriegsrestauration war schon am Ende der 70er Jahre Kocka, Jürgen: 1945: Neubeginn oder Restauration? In: Stern, Carola – Winkler, Heinrich August (Hrsg.): Wendepunkte deutscher Geschichte 1848–1945, Frankfurt 1979, S. 137–151. Kleßmann, Christoph: Ein stolzes Schiff und kratzende Möwen. Die Geschichte der Bundesrepublik und ihre Kritiker, *Geschichte und Gesellschaft* 11 (1985), S. 476–494, hier S. 485, charakterisiert diese Zeit als „Modernisierung unter konservativen Auspizien“ und selbst Schwarz 1984, S. 292 charakterisiert Adenauer als „vom Wilhelminischen Fortschrittsdenken imprägniert“. Eine Gesamtbetrachtung bringt Kleßmann, Christoph: Stationen des öffentlichen und historiographischen Umgangs in Deutschland mit der Äsur von 1945. In: Papenfuß, Dietrich – Schieder, Wolfgang (Hrsg.): Deutsche Umbrüche im 20. Jahrhundert, Köln – Weimar – Wien 2000, S. 459–472, hier zum Restaurationsbegriff S. 470f.

³⁰ Wolfrum, Edgar: Die geglückte Demokratie. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart 2006, S. 13.

wenn auch nicht immer unmittelbar erfolgreiche Streben des Regimes beleuchten,³¹ sondern auch eine massive, in die Komplizen-Rolle führende direkte „Korruption“ der deutschen Gesellschaft der NS-Jahre durch bei den Juden, bei Gegnern des Regimes oder in den besetzten Ländern geraubte Güter belegen.³² Lag also dem Wiederaufbau nach 1945 auch das nicht vollständig vernichtete oder (aus den strukturellen und Verbrauchsgründen) nicht zurückgegebene Raubgut der Jahre 1933–1945 zugrunde?

Wurde also nach 1945 an die begeisterten (und dann bald gescheiterten) „goldenen Weimarer Jahre“ der Modernisierung angeknüpft und die NS-„Lücke“ einfach übersprungen? Gab es wichtige Kontinuitäten oder gab es eine absolut neue, mit der totalen Zerstörung Deutschlands in der „Stunde Null“ beginnende, glückliche Entwicklung, welche über die Stabilisierung der Gesellschaft und der Wirtschaft schnell zu einer allumfassenden Modernisierung führte?³³

Und: Wer waren die Väter und Paten dieser Modernisierung? Die ehemaligen, entnazifizierten und erneut aufgewerteten Nationalsozialisten?³⁴

³¹ König, Wolfgang: Volkswagen, Volksempfänger, Volksgemeinschaft. ‚Volksprodukte‘ im Dritten Reich. Vom Scheitern einer nationalsozialistischen Konsumgesellschaft, Paderborn 2004, spricht über das Streben des Regimes, durch die Subventionen einen erhobenen Konsum für alle Bevölkerungsschichten zu sichern. Diese Versuche waren in einem größeren Maß ökonomisch nicht durchsetzbar – als ein Versprechen eines zukünftigen Wohlstands für alle konnten sie doch die Akzeptanz des Regimes sichern oder mindestens stützen. Auch das Buch von Baranowski, Shelley: *Strength through Joy. Consumerism and mass Tourism in the Third Reich*, Cambridge 2004 dokumentiert, dass die – u.a. im Rahmen der Rassenmaßnahmen initiierten – Kampagnen zur Arbeitshygiene, die billigen Pauschalurlaube und andere „pseudo-egalitäre“ Elemente der NS-Konsum- und Sozialpolitik ein großes und positives Echo in der deutschen Gesellschaft fanden.

³² Gellately, Robert: *Backing Hitler. Consent and Coercion in Nazi Germany*, Oxford 2001, bzw. die deutsche Ausgabe: *Hingeschaut und weggesehen. Hitler und sein Volk*, München 2002, hier besonders S. 77–102 und 283–366. Das in dieser Hinsicht provokativste Buch von Aly, Götz: *Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus*, Frankfurt/Main 2005 hat gar eine heftige, für einen Ausländer auch indirekt sehr informative Diskussion in der deutschen Historiographie ausgelöst. Und jüngst erschien ein, in der Interpretation dem Aly’schen Werk sehr nahe stehendes Buch von Longerich, Peter: *Davon haben wir nichts gewusst! Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933–1945*, München 2006, hier besonders S. 23–54 und 201–296, bzw. das Fazit auf den Seiten 313–328.

³³ Prinz 1993, S. 658–62 diskutiert sieben Hypothesen, mit denen die Zeitgeschichtsforschung diese Problematik zu erklären versucht.

³⁴ Schildt 1995, S. 30, sagt dazu: „Die ‚Führungsgruppen‘ der westdeutschen Gesellschaft bekamen trotz aller personellen Kontinuität ‚neue Funktionen und einen neuen Stellenwert‘.“ Er stützt sich dabei auf: Zapf, Wolfgang: *Führungsgruppen in West- und Ostdeutschland*. In: Ders.: *Beiträge zur Analyse der deutschen Oberschicht*, München 1965, S. 9–30. Vergleiche auch: Herbert, Ulrich: *Rückkehr in die Bürgerlichkeit? NS-Eliten in der Bundesrepublik*. In: Weisbrod, Bernd (Hrsg.): *Rechtsradikalismus in der politischen Kultur der Nachkriegszeit. Die verzögerte Normalisierung in Niedersachsen*, Hannover 1999, S. 157–173.

Konrad Adenauer?³⁵ Ludwig Erhard? Oder waren es die großzügigen Amerikaner,³⁶ welche dem besiegten und besetzten, aber bald auch schon verbündeten Deutschland den notwendigen (also gigantischen, auf allen Ebenen der damaligen Realität wirksamen) politischen, technischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Modernisierungsschub zu Teil werden ließen?³⁷ War also doch der Marshall-Plan die allgemein wirkende Paradiesursache?³⁸ Oder waren es schon „Europa“ und die ersten

³⁵ Diese, sonst dauerhaft von Hans-Peter Schwarz propagierte These über den prägenden Einfluss Konrad Adenauers machte sich 1993 auch Anselm Doering-Manteuffel in der Einführung des von ihm herausgegebenen Sammelbandes zueigen: Adenauerzeit. Stand, Perspektiven und methodische Aufgaben der Zeitgeschichtsforschung (1945–1967), Bonn 1993. Hans-Peter Schwarz beschäftigt sich mit der Modernisierer-Rolle Adenauers auch in seinen Anmerkungen zu Adenauer, München 2004, S. 141–161, hier besonders zu unserem Thema S. 142: „In der Tat ist das Bild vom restaurativen, wenn nicht gar rundum reaktionären Adenauer eine misslungene Karikatur. Der Begriff des Modernisierers wird seinem Wirken und auch seinem politischen Temperament viel besser gerecht. Das gilt für Adenauers Grundeinstellung zu Wirtschaft und zu Technik genauso wie für Teile seiner Gesellschaftspolitik, die Außenpolitik nicht zu vergessen. Allerdings war er *grosso modo* doch ein Modernisierer mit Augenmaß. Und ‚restaurative Inseln‘ sind auch bei ihm zu erkennen.“ Und auf der S. 145 erwähnt er – das Buch von Giesler, Hermann: Ein anderer Hitler. Bericht seines Architekten Hermann Giesler, Leoni 1977, S. 122f. zitierend –, dass angeblich schon Adolf Hitler Adenauer als einen erfolgreichen Modernisierer der Stadt Köln bewunderte.

³⁶ Dazu vergleiche vor allem den mächtigen Sammelband: Junker, Detlef (Hrsg.): Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945–1990: Ein Handbuch, Stuttgart 2001, wo die ältere Literatur zusammengefasst wird. Aus der neueren Produktion vgl. dann besonders Bauerkämper, Arnd – Jarausch, Konrad H. – Payk, Marcus M. (Hrsg.): Demokratiewunder. Transatlantische Mittler und die Kulturelle Öffnung Westdeutschlands 1945–1970, Göttingen 2005, hier vor allem: Jarausch, Konrad H.: Amerikanische Einflüsse und deutsche Einsichten. Kulturelle Aspekte der Demokratisierung Westdeutschlands, S. 57–81, besonders dann seine vier Thesen über die „Demokratisierung als kultureller Wandlungsprozess“, S. 78–81.

³⁷ Einer der jüngsten Beiträge zur reichen Literatur über die wirtschaftliche Amerikanisierung bzw. über die technischen, organisatorischen und wirtschaftlichen amerikanischen Einflüsse in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg ist das Buch von Hilger, Susanne: „Amerikanisierung“ deutscher Unternehmen. Wettbewerbsstrategien und Unternehmenspolitik bei Henkel, Siemens und Daimler-Benz 1945/49–1975, Stuttgart 2004. Hilger appliziert die Methode der *new cultural history* auf die Wirtschaftsproblematik und definiert daher die „Amerikanisierung“ (S. 12.) nicht nur als Import von Maschinen und Problemlösungen, sondern auch als ein Bündel von den mit diesem Transfer verknüpften Reformen von Institutionen, Mentalität oder Normen. Sie wertet die US Technical Assistance and Productivity Mission der 50er Jahre sehr hoch und charakterisiert in dem Fazit ihres Buches (S. 280–287) die Amerikanisierung vor allem als eine signifikante Verschiebung im Wertekanon der Akteure.

³⁸ Es ist symptomatisch, dass Abelshäuser, Werner: Deutsche Wirtschaftsgeschichte seit 1945, München 2004, hier zitiert nach der Ausgabe Bonn 2005, das entsprechende Kapitel „Der Marshallplan: Mythos und Realität“ (S. 130–154) nennt. „Entgegen den hoch gespannten Erwartungen zu Beginn des Jahres 1948 spielte der Marshallplan für den westdeutschen Wiederaufbau zunächst keine große Rolle. Der Aufschwung, der im Herbst 1947 einsetzte, gelang im wesentlichen ohne Hilfe von außen. (...) Die Praxis des Marshallplans erfüllte auch nicht die Hoffnungen, die deutsche Wirtschaftspolitiker an ihn knüpften“ (S. 130).

Schritte der westeuropäischen Integration, welche die schnelle Überwindung der unermesslichen Kriegsschäden ermöglichten und den Startschuss für den Lauf zum Wohlstand im sozialmarktwirtschaftlichen Staat gaben?³⁹ Oder gab es doch eine größere oder mindestens abgeschwächte systemstützende Kontinuität mit der NS-Zeit?⁴⁰ Und wenn ja, war diese positiv? Es gibt Überlegungen, dass die Vorbedingungen der Nachkriegsmodernisierung von großer Wichtigkeit waren: Die Ausbeutung ganz Europas in den Kriegsjahren und die im Verlauf des Krieges immer intensivere, technische und technologische bzw. logistische Modernisierung der Rüstung schuf gute strukturelle und qualifikationsorientierte Bedingungen für einen schnellen Start der (west)deutschen Gesellschaft und Wirtschaft über die komplizierten späten 40er Jahre hinweg in die günstigeren Jahre des Korea-Krieges und die „guten Fünfziger“.⁴¹

Besonders seit dem Ende des „Stunde-Null-Mythos“ stellen die Forscher sehr eindringlich die Frage, ob und in welchem Maß die Erfolgsgeschichte der Bundesrepublik in einer Kontinuität mit den Jahren der braunen NS-Revolution steht, bzw. inwieweit Kontinuitäten oder Umbrüche die Weichen für das deutsche Wunder gestellt haben.⁴² Solche Fragen,

³⁹ Die im Kerne hoch positive Betrachtung des Marshallplans als ein Schlüsselsegment des Wiederaufbaus Europas bei Judt, Tony: Die Geschichte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg, Bonn 2006, S. 83–123 lässt Deutschland eigentlich nur am Rande der Problematik auftreten. Der Autor merkt ferner allgemein an: „Der eigentliche Gewinn des Marshall-Plans war psychologischer Natur. Man könnte sagen, dass er den Europäern zu einem positiveren Selbstbild verhalf.“

⁴⁰ Es ist ja hinlänglich bekannt, dass einige Segmente der NS-Eliten (parallel zu dem Kreisauer oder Freiburger Kreis) seit 1943 mit der Niederlage Deutschlands „vorläufig“ gerechnet und sehr ähnliche Pläne für die Zeit nach dem Kriegsende entwickelt haben, also im Prinzip bereits im Rahmen des Paradigmas der „Sozialen Marktwirtschaft“. Diese Pläne sollten nicht überbewertet werden, allerdings zeigen sie, dass die Erhard'schen Prinzipien keine Einzelercheinung waren, sondern mitten im Strom der zeitgenössischen Modernisierungsüberlegungen standen. Vergleiche dazu mindestens Olzsewski, Henryk: Zwischen Begeisterung und Widerstand. Deutsche Hochschullehrer und der Nationalsozialismus, Poznań 1989, S. 168–184.

⁴¹ Besonders Joachim Radkau stellt in diesem Kontext die Frage, ob die Nachkriegsrationalisierung und Modernisierung wirklich einen Weg der Überwindung des Nationalsozialismus markierte (wie sie sich selbst gegenüber der deutschen Gesellschaft legitimierte) oder ob sie eher eine Fortsetzung des Letzteren war. Vergleiche: Radkau, Joachim: Nationalsozialismus und Modernisierung. In: Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.): Scheidewege der deutschen Geschichte, München 1995, S. 183–197, hier S. 184.

⁴² Frese, Matthias – Paulus, Julia – Treppe, Karl: Gesellschaft in Westfalen. Kontinuitäten und Wandel 1930–1960, Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland 1998, München 1999, S. 44–53: „Ein wesentliches Ergebnis der Studien besteht darin, die Absage an die Stunde Null aufs Neue erhärten zu können, da die Entscheidungsträger unter Besatzungsbedingungen doch eher für Kontinuität und die Überlieferung der Tradition aus der Zeit vor 1945 bzw. 1933 sorgten.“ (S. 48)

allerdings auch deren strikte Zurückweisungen, könnte man gestützt auf die neuere Literatur nach Belieben aufstocken.⁴³

Die Diskussion über die Gründe, Impulse, Methoden, Vorbedingungen und Auswirkungen des unerwartet schnellen und erfolgreichen Wiederaufbaus bzw. der ebenso erfolgreichen strukturellen „Modernisierung“ in den meisten Segmenten der bundesdeutschen Realität seit den späten 50er und besonders seit den 60er Jahren setzte sich über die 90er Jahre bis heute fort – ohne klare, definitive Ergebnisse zu bringen. Die Forschung auf diesem Felde schreitet in den letzten Jahren schnell voran, es häufen sich Projekte, Einzelstudien, Sammel- und Tagungsbände⁴⁴ sowie seit dem Jubiläumsjahr 1999 auch die ersten (kritischen) Synthesen der gesamtdeutschen bzw. (gesamten) bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte.⁴⁵ Es zeigt sich

⁴³ Als Beispiel kann die Polemik zwischen Werner Abelshauser und Christoph Buchheim über die Kontinuität der Wirtschaftsentwicklung über den Umbruch des Jahres 1945 hinaus bzw. über die Rolle der NS-Modernisierung für das spätere bundesdeutsche Wirtschaftswunder erwähnt werden. Die Studie von Abelshauser, Werner: *Kriegswirtschaft und Wirtschaftswunder. Deutschlands wirtschaftliche Mobilisierung für den zweiten Weltkrieg und die Folgen für die Nachkriegszeit*, Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 47 (1999), S. 503–538 wurde scharf kritisiert von Buchheim, Christoph: *Die Wirtschaftsentwicklung im Dritten Reich – mehr Desaster als Wunder*, Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 49 (2001), S. 653–664. Buchheim stützt sich hier auf seine Studie: *Zur Natur des Wirtschaftsaufschwungs in der NS-Zeit*. In: Ders. (Hrsg.): *Zerrissene Zwischenkriegszeit. Wirtschaftshistorische Beiträge. Knut Borchardt zum 65. Geburtstag*, Baden-Baden 1994, S. 97–119. Vergleiche auch: Ders.: *The Nazi Boom. An Economic Cul-de-Sac*. In: Hans Mommsen (Hrsg.): *The Third Reich Between Vision and Reality*, Oxford – New York 2001, S. 79–94.

⁴⁴ An dieser Stelle müssen mindestens zwei umfangreiche, klug konzipierte und thematisch sehr breit angelegte synthetisierende Sammelbände erwähnt werden, die viel Publikum und Interesse gefunden haben: Schildt, Axel – Sywottek, Arnold (Hrsg.): *Modernisierung im Wiederaufbau: die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre*, Bonn 1998 und Schildt, Axel – Siegfried, Detlef – Lammers, Karl Christian (Hrsg.): *Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften*, Hamburg 2000 (dritte Ausgabe 2003). Eine interessante Sammelbandserie besteht für die breit (auch „zivilisatorisch“) verstandene Kulturgeschichte der 1950er bis 1970er Jahre: Faulstich, Werner (Hrsg.): *Die Kultur der 50er Jahre*, München 2002; Ders. (Hrsg.): *Die Kultur der 60er Jahre*, München 2003; Ders. (Hg.): *Die Kultur der 70er Jahre*, München 2004.

⁴⁵ Es ist nicht möglich, hier eine breitere Bibliographie anzuführen. Einige Synthesen der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte sind auch wissenschaftlich nur wenig ergiebige Übersichtsdarstellungen. Trotzdem sollten an dieser Stelle wenigstens wichtigere und jüngere Werke erwähnt werden. Die Anfangsphase der Nachkriegszeit behandelt das (schon in der 5. überarbeiteten Ausgabe vorliegende) Buch von Benz, Wolfgang: *Die Gründung der Bundesrepublik: von der Bizone zum souveränen Staat*, München 1999. Dieselbe Zeit schildert auch das letzte Kapitel des bisher jüngsten Bandes der großen Synthese von Wehler, Hans-Ulrich: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 4, *Vom Beginn des Ersten Weltkrieges bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914–1949*, München 2003, S. 941–984. In diese Reihe gehört auch das Buch von Sontheimer, Kurt: *Die Adenauer-Ära: Die Grund-*

aber dadurch klar, dass die Nachkriegsentwicklung keineswegs von „Null“ ausging. Die Forschung über die Geschichte des 20. Jahrhunderts zeigt allgemein eine klare Dominanz der Kontinuitätstendenzen gegenüber den Diskontinuitäten. In dieser Perspektive kann die „post-nationalsozialistische Stunde Null“ auch als ein bloßer Bestandteil des entlastenden Diskontinuitäts- und Verdrängungsmythos der deutschen (bis heute andauernden?) Nachkriegszeit verstanden werden.⁴⁶ Es gab allerdings keine Stunde Null, es gab nur einen sehr ungleichmäßigen Strom der Kontinuitäten und Brüche, aus welchem sich die neue Nachkriegsrealität stufenweise konstituierte.

Die NS-Zeit, die „Stunde-Null-Jahre“ 1945-1948 und die Jahre des im Grunde bis zum „Ölschock“ von 1973 andauernden steilen Aufschwungs wa-

gung der Bundesrepublik, München 1991 (inzwischen schon die vierte Ausgabe 2006), ebenso wie die großen, biographisch (Konrad Adenauer!) definierten synthetischen Blicke von Hans-Peter Schwarz auf die Jahre 1945-1963. Die Reihe von wichtigeren Synthesen der Geschichte der BRD eröffnen die Publikationen zum 50. Jubiläum der Republik: Sontheimer, Kurt: So war Deutschland nie. Anmerkungen zur politischen Kultur der Bundesrepublik, München 1999 lieferte eine Überblicksdarstellung über die politische Kultur der ganzen Epoche 1949-1999. Der Nachkriegszeit wird auch der größte Teil des zweiten Bandes der Synthese der politischen Geschichte Deutschlands von Winkler, Heinrich August: Der lange Weg nach Westen, Bd. 2, Deutsche Geschichte vom „Dritten Reich“ bis zur Wiedervereinigung, München 2000, S. 116-660 (Taschenbuchausgabe 2006) gewidmet. Manfred Görtemakers Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart, München 1999 ist eine opulente Übersichtsdarstellung, die (noch einmal 2004) dem Publikum vorgelegt wurde. Der Heidelberger Historiker der mittleren Generation Edgar Wolfrum lieferte gleich zwei Fassungen seiner thematisch breit angelegten Synthese: Die glückliche Demokratie. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart 2006 unterscheidet sich von der etwas knapperen Fassung für die 10. Ausgabe von: Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 23, Die Bundesrepublik Deutschland 1949-1990, Stuttgart 2005 vor allem durch die Anwesenheit des Anmerkungsapparates und durch die Aufmerksamkeit, die der Verfasser auch den 90er Jahren widmet. Und last but not least muss auch der dicke Band erwähnt werden, den Andreas Wirsching jüngst den 80er Jahren gewidmet hat: Abschied vom Provisorium 1982-1990. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 6, München 2006.

⁴⁶ Die Vorstellung über eine klare Diskontinuität, also über die Stunde Null bzw. über den alle Deutschen entlastenden Tod Hitlers hat vor allem Golo Mann, Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Frankfurt a. M. 1958 etabliert. Die jüngste Ausgabe dieses epochal erfolgreichen und in Dutzenden Ausgaben durch die Welt laufenden Buches erschien in Zürich 2007. Zitat aus der Sonderausgabe: Mann, Golo: Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Frankfurt/Main 1992, S. 962: „Kaum war der Lusttraum dieses Menschen ausgeträumt, so war es, als ob die Nation aus langer Betäubung erwachte. Kein Gedanke daran, dass Regime und Partei ihn überleben könnten; auch dann nicht, wenn die fremden Sieger nicht jetzt die Herren in Deutschland gewesen wären. Der böse Zauber hielt nicht länger als der Zauberer. Mit ungläubigem Staunen fanden die Alliierten, dass es in dem Land, das zwölf Jahre lang vom Nationalsozialismus regiert worden war, eigentlich überhaupt keine Nationalsozialisten gab.“

ren sehr eng mit der vorherigen Entwicklung verbunden: durch persönliche Kontinuitäten, durch wirtschaftliche, technologische usw. Kontinuitätsstränge, vor allem aber durch Denkstereotype, Mentalitäts- und Vorstellungskontinuitäten, die mindestens bis zur Mitte der 70er Jahre sichtbar waren.⁴⁷ Notwendigerweise ist in Betracht zu ziehen, dass schon in den Kriegsjahren der Wiederaufbau Deutschlands und seiner Städte durch die NS-Architekten gezielt geplant und als eine positive Chance ihrer Modernisierung (also als ein großzügiger Neubau auf dem Trümmerfeld) betrachtet wurde.⁴⁸ Es können aber auch weitere – komplizierte, oft widersprüchliche, aber doch deutliche – „Kontinuitäten der Modernisierungen“ aufgespürt werden, und zwar quer durch die politisch so unterschiedlichen Epochen und Umbrüche, vom Weimar bis zu den frühen 70er Jahren.⁴⁹ Die Entwicklung der Nachkriegszeit verlief offensichtlich mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten und Begleiterscheinungen im städtischen Milieu und auf dem Lande, im Norden und im Süden, in den unterschiedlichen Segmenten der bundesdeutschen Realität. Erst Anfang der 60er Jahre kam es zu einer Generationenwende, die sich jedoch erst Mitte der 70er Jahre definitiv vollzogen hatte. Umso deutlicher markierten auch die wirtschaftlichen und Konsumumbrüche der späten 50er und der späten 60er Jahre die Entwicklung der bundesdeutschen Gesellschaft, ganz zu schweigen von den kulturellen und Mentalitätswandlungen im Laufe der siebten Dekade des 20. Jahrhunderts.

* * *

⁴⁷ Vergleiche vor allem: Grunenberg, Nina: Die Wundertäter: Netzwerke der deutschen Wirtschaft 1942–1966, München 2006 (zweite Ausgabe 2008). Wehler 2003, S. 962f. sagt zu diesem Thema über die Beamtenschaft: „(...) dass Beamte im Vollgefühl ihrer Verfügungsmacht arrogant, selbstherrlich, ja in demselben autoritären Stil Herrschaft im Alltag praktizierten, mit dem sie im „Dritten Reich“ über Menschenschicksale verfügt hatten“ und dass „(...) dieses Berufsbeamtentum in erstaunlicher personeller Kontinuität die Zäsur von 1945 bis 1949 genauso überlebte, wie es den Einschnitt von 1918/19 überstanden hatte“. Die jüngsten Tagungsberichte zeigen, dass dieselben Kontinuitäten z. B. auch für die (geheime Staats-) Polizei galten. Vergleiche dazu auch die Antwort der Bundesregierung auf die Anfrage von FDP-Abgeordneten: Drucksache 16/7379 aus dem Jahre 2007.

⁴⁸ Häußermann, Hartmut – Läßle, Dieter – Siebel, Walter: Stadtpolitik, Frankfurt/Main 2008, Kapitel „Stadtentwicklung nach 1945“, S. 78–111, hier S. 78f. sagt über die Nachkriegsrekonstruktionen deutscher Städte: „Teils wurden diese von einer Planerelite formuliert, die bereits vor Kriegsende, geprägt vom totalitären Planungsanspruch des Dritten Reiches, die Zerstörung des Krieges als Chance begriffen hatte, endlich die Stadt der Moderne zu errichten oder doch wenigstens grundsätzliche Konsequenzen aus dem Luftkrieg zu ziehen.“

⁴⁹ Schon im Jahre 1993 hatte dazu Axel Schildt eine inspirierende Studie publiziert: Nachkriegszeit. Möglichkeiten und Probleme einer Periodisierung der westdeutschen Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg und ihre Einordnung in die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts, Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 44 (1993), S. 567–584.

Ist es aber gar möglich, den Begriff und das Paradigma der „Modernisierung“ allgemein zu benutzen oder gibt es nur bestimmte historischen Situationen und geographische Milieus, für die sie anwendbar sind? Und was ist unter dem Begriff der Modernisierung eigentlich zu verstehen? Es gab und gibt praktisch keine Debatte unter tschechischen Historiker zu diesem Thema.⁵⁰ Die heutige tschechische Soziologie sieht die „Modernisierung“ in der älteren Tradition vor allem als eine technologische und weniger als eine soziale Innovation an. Es wird erwähnt, dass „der Prozess der Modernisierung ebenso von positiven wie von negativen sozialen Konsequenzen begleitet wird“⁵¹ – er bringt also eine Verbesserung des Lebens- und Konsumstandards mit sich, kann aber auch Arbeitslosigkeit oder die soziale Entwertung einiger bestehender sozialer Systeme und sozialer Gruppen verursachen, welche auf höhere Ansprüche des Konsums nicht hinreichend reagieren können. Weiter wird auch auf eine breitere Betrachtung dieses Begriffes aufmerksam gemacht: „Modernisierung“ wird als Wertungskategorie bei der Bewertung von Denkweise und Entwicklungsstufe der Gesellschaft – auch in Bezug auf „Macht“ (eine modernisierte Gesellschaft als die „mit der Macht beherrschende“ gegenüber einer traditionellen Gesellschaft, d.h. die „durch die Macht beherrschte“) – verstanden. Schließlich wird darauf aufmerksam gemacht, dass „die Modernisierung auch die Grenzen der wissenschaftlich gestützten und technisch realisierten Optimierung verdeutlicht und die Wichtigkeit der kulturellen Formen der Solidarität und Selbstorganisation impliziert. In der jüngeren Interpretation versteht man unter der Modernisierung einen Gleichlauf der Rationalisierung und der Kultivierung.“ Diese Betrachtung reicht also von der technischen Innovation über die Konsumsteigerung und die soziale Organisation bis hin zur Begegnung von Rationalisierung und Kultivierung. Dabei bleibt man im Prinzip bei der überwiegend positiven Wertung des Modernisierungsbegriffs: Eher werden mögliche kollaterale Schäden als dramatische Auswirkungen einer „negativen“, „pathologischen“ oder „pervertiert-mörderischen“ Modernisierung der ganzen Gesellschaften erwogen.

⁵⁰ Der philosophische Aufsatz von Pešková, Jaroslava: *Artikulace a komunikace problému modernismu. Reflexe roviny duchovní skutečnosti* (Die Artikulation und die Kommunikation des Problems des Modernismus. Eine Reflexion der Ebene der geistigen Realität), *Prameny české moderní kultury* 1 (1988), S. 28–39 fokussierte auf die kunsthistorische und ästhetische Problematik um 1900, behandelte also die Problematik der Modernisierung nicht in einem breiteren geschichtstheoretischen Kontext.

⁵¹ Hier und im Folgenden: Koudelka, Ferdinand: *Modernizace*. In: Milan Petrušek (Hrsg.): *Velký sociologický slovník*, Praha 1996, S. 644f.

Dabei wurde schon in den 80er Jahren auf die prinzipielle Widersprüchlichkeit der „Moderne“ in ihrer „klassischen“, nämlich durch Max Weber erdachten Konstruktion hingewiesen. Detlev J. K. Peukert hat dies in seinem Buch über Max Webers Diagnose der Moderne mit folgenden Worten charakterisiert: „Max Weber hat uns keine formelhafte Definition seiner Epoche, unserer Moderne hinterlassen, und auch angesichts seines Verständnisses von Historie wohl kaum geben wollen. Dennoch hebt er immer wieder zumindest vier strukturbestimmende Phänomene hervor, die uns zu einer definitiven Annäherung an die Moderne dienen können: kapitalistische Wirtschaft und industrielle Klassengesellschaft, rational-bürokratische Weltbemächtigung, rationalisierte und sozialdisziplinierte Lebensführung. Eine von der Kontingenz dieser Phänomene bestimmte Moderne kann nur widersprüchlich sein, ja sie weist unaufhebbare Antinomien auf.“⁵² Diese Betrachtung bezieht sich zwar vor allem auf die „klassische“ Epoche der Moderne, also die Jahre von etwa 1880 bis 1930. Peukert mahnt allerdings den zyklischen Charakter der Moderne an: Der Phase der Vorbereitung, der Konzeptionierung und des Aufbruchs folge die Phase der Durchsetzung der Innovationen und zugleich eine Zeit der zunächst latenten, dann offenen Krise. „Was ihr folgt, aus ihr sich folgert, sind die verschiedenartige Versuche, in ihr (der Moderne) oder gegen sie aus der Krise herauszukommen, archetypisch in Amerikas New Deal und Deutschlands Nationalsozialismus gegenübergestellt. (...) Insofern erscheint uns die Moderne gleich zweifach problematisch. In ihrem Grundcharakter ist sie antinomisch, aufhebbar doppelsichtig.“⁵³

Die Diskussion über die Charakteristika der Moderne bzw. der Modernisierung entflammte schon in den 60er Jahren – u.a. durch eine erneute politische, soziale und vor allem kulturelle Wende im gesamten Europa, die parallel auch in den USA initiiert wurde. Schon damals ging es vor allem um die mögliche Modernität des NS-Regimes.⁵⁴ Diese Aspekte betreffen die „negative“ Moderne: Der Holocaust als eines der möglichen Ergebnisse der ethisch negativen, pervers-rationalisierten Modernisierung wurde in-

⁵² Peukert, Detlev J. K.: Max Webers Diagnose der Moderne, Göttingen 1989, S. 64.

⁵³ Ebd., S. 66.

⁵⁴ Dahrendorf, Ralf: Gesellschaft und Demokratie in Deutschland, München 1966; Schoenbaum, David: Hitlers social revolution. Class and status in Nazi Germany 1933–1939, Garden City 1966 (die deutsche Ausgabe erschien unter dem Titel: Die braune Revolution. Eine Sozialgeschichte des Dritten Reiches, Köln – Berlin 1968 mit einem Nachwort von Hans Mommsen). Zum Charakter der europäischen „Revolte von 1968“ vergleiche jüngst: Frei, Norbert: 1968. Jugendrevolte und globaler Protest, München 2008.

zwischen auch und vor allem im polnisch-jüdischen Milieu intensiv thematisiert. Die Schlüsselidee Zygmunt Baumans, dass jede Moderne ein Zerstörungspotenzial in sich berge und damit notwendigerweise ambivalent sei, hat der Vorstellung einer ausschließlich positiv zu bewertenden „Modernisierung“ einen vielleicht entscheidenden Schlag versetzt.⁵⁵

Ein erneutes Interesse an der Modernisierung brachte dann das Ende des Kalten Krieges. Es ist verständlich, dass diese Modernisierungsprozesse vor allem von Osteuropahistorikern diskutiert wurden und werden: Sie beschäftigen sich mit einem Raum, in dem die neue Welle der beschleunigten – komplexen – Modernisierung die Frage nach den historisch älteren Modernisierungsphasen, Konzepten oder auch Problemen wieder aufgeworfen hat. Es ist auch typisch, dass die osteuropäisch⁵⁶ geprägte Debatte praktisch keinen Bezug zum aktuellen Stand der zeitgeschichtlichen, „innerdeutsch“ orientierten Modernisierungsdiskussionen hat.⁵⁷

Die zwei wichtigsten deutschsprachigen Texte, welche die Problematik der Modernisierung im Kontext der neuen Bewertung der „Osteuropageschichte“ in den jüngsten Jahren neu thematisiert haben, sind die Einführungen zu den im Jahre 2006 erschienenen Büchern von Stefan Plaggenborg und von Bianka Pietrow-Ennker. Auch die letztgenannte Historikerin wundert sich, „wie stark gelegentlich die Scheu von Historikern ist, diesen Begriff zu definieren.“ Er werde „zum Teil assoziativ gebraucht“.⁵⁸ Sie selbst verortet die Modernisierung vor allem im Bereich von „differenzierten und ökonomisch effizienten Gesellschaftsordnungen“, bleibt also in der Tradition der strukturalistischen, positiv konnotierten Benutzung die-

⁵⁵ Bauman, Zygmunt: *Modernity and the Holocaust*, Ithaca 1989; Ders.: *Dialektik der Ordnung*, Hamburg 1992 und Ders.: *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*, Frankfurt/Main 1995; Kolakowski, Leszek: *Modernity on endless trial*, Chicago 1990, deutsch als: *Die Moderne auf der Anklagebank*, Zürich 1991.

⁵⁶ Es ist symptomatisch, dass „Osteuropa“ weiterhin als „die Staaten östlich der Oder“, also in dem Paradigma des Kalten Krieges verstanden wird (vgl. Pietrow-Ennker, Bianka: Einführung in die Thematik. In: Goehrke, Carsten – Pietrow-Ennker, Bianka (Hrsg.): *Städte im östlichen Europa. Zur Problematik von Modernisierung und Raum vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert*, Zürich 2006, S. 8) oder als Gebiete „östlich von der Elbe und der Leithe“ bzw. auf dem Gebiet der Imperien der Osmanen, Habsburger und Romanovs (vgl. Kappeler, Andreas: *Bedenkswerte Diagnose – problematisches Rezept. Zum Plädoyer Jörg Baberowskis „Das Ende der Osteuropäischen Geschichte“*, *Osteuropa* 48 (1998), S. 1198–1202, hier S. 1999f.).

⁵⁷ Eine Zusammenfassung dieser Diskussionen findet sich vor allem in den in der Fußnote 17 zitierten Werken von Riccardo Bavaj und in dem auch in der Fußnote 17 zitierten Text von Axel Schildt.

⁵⁸ Pietrow-Ennker 2006, S. 8.

ses Begriffes. Allerdings stimmt Pietrow-Ennker der Kritik von Hans-Ulrich Wehler an jenen Positionen zu, welche im politisch-ideologischen Kontext auch historiographisch die Modernisierung an dem ökonomischen und politischen Erfolg der untersuchten Gesellschaft in Hinblick auf ihre Fähigkeit zu Mobilität, Produktivität und Konfliktlösungsmechanismen zu messen versuchten: „Modernisierung erschien als ein irreversibler, unilinear Prozess mit zwangsläufiger Sogwirkung auf traditionelle Gesellschaften. An diesem Verständnis von Modernisierung ist aus gesellschafts- und kulturgeschichtlicher Perspektive zu Recht Kritik geübt worden.“⁵⁹

Mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, auch die „neuen“ kulturellen Komponenten (Geist, Sinn und Ideenwelt) in die Modernisierungskonzepte zu integrieren, schließt sich dann Pietrow-Ennker der Theorie der niederländischen Soziologen Hans van der Loo und Willem van Reijen an,⁶⁰ welche „die Wechselwirkung von Struktur (Welt) und menschlichem Handeln (Kultur)“ analysieren, aus der sich „eine spezifische Entwicklungsdynamik“ ergebe. Sie verdeutlichen ihre Kritik an unilinearen Modernisierungsansätzen und möchten „auch rückschrittliche Entwicklungen mit ihrem Interpretationsmodell erfassen“:⁶¹ Modernisierung werde definiert als „Komplex miteinander zusammenhängender struktureller, kultureller, psychischer und physischer Veränderungen, der sich in den vergangenen Jahrhunderten herauskristallisiert und damit die Welt, in der wir augenblicklich leben, geformt hat und noch immer in eine bestimmte Richtung lenkt“.⁶² Pietrow-Ennker verdeutlicht, dass diesem Modell der Modernisierung noch „die widersprüchlichen Dimensionen von Modernisierung an historischen Gegenständen“ hinzuzufügen sind. Mir kommt es allerdings so vor, als ob dieses Modell eher eine allgemeine Entwicklung beschreibt als jenen Typ der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, technischen, kulturellen usw. strukturellen Entwicklung zu charakterisieren, der sich durch eine besondere! („positive“ wie „negative“) Dynamik auszeichnet.

⁵⁹ Ebd., S. 9 mit einem Hinweis auf das schon „klassischen“ Buch von Wehler, Hans-Ulrich: *Modernisierung und Geschichte*, Göttingen 1975 und Ders.: *Die Gegenwart als Geschichte*, München 1995, S. 13–59. Vgl. zu den neuen Ansätzen Mergel, Thomas: *Geht es weiterhin voran? Die Modernisierungstheorie auf dem Weg einer Theorie der Moderne*. In: Mergel, Thomas – Welskopp, Thomas (Hrsg.): *Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. Beiträge zur Theoriedebatte*, München 1997, S. 203–232.

⁶⁰ Loo, Hans van der – Reijen, Willem van: *Modernisierung. Projekt und Paradox*, München 1992.

⁶¹ Pietrow-Ennker 2006, S. 11.

⁶² Loo – Reijen 1992, S.11, zitiert nach: Pietrow-Ennker 2006, S. 11.

Stefan Plaggenborg arbeitet mit der Voraussetzung einer „uneinheitlichen europäischen Moderne des 20. Jahrhunderts“. Diese zeige sich, „wenn man sie historisiert und dennoch als ein gemeinsames europäisches Projekt begreift, das asynchron ablief und regional zu unterschiedlichen Resultaten führte, ohne dass jedoch die westeuropäisch-atlantische Großregion normativ zu setzen wäre, für deren theorieleitende Hegemonie unter heutigen Gesichtspunkten kein überzeugendes Argument genannt wurde und in Anbetracht der langjährig geäußerten Kritik an der Modernisierungsforschung auch wohl kaum zu finden ist“.⁶³ Die einleitende theoretische Studie seines Buches über das sowjetische „Experiment Moderne“ ist philosophisch überzeugend begründet. Es handelt sich dabei um einen der besten Texte, den ich in der ganzen deutschen Literatur zu dieser Problematik bisher gelesen habe. Im Bewusstsein, dass „der Paradigmenwechsel zur Kulturgeschichte unmittelbar mit der Kritik an der Modernisierungsforschung im Zusammenhang“⁶⁴ stehe, stützt er sich auf die Idee von Alain Touraine, dass die Befreiung des Subjekts in den Mittelpunkt der Modernedefinition zu stellen sei, da ohne sie jede Verbindung zwischen der kulturellen und der sozialen und politischen Modernisierung unmöglich werde.⁶⁵

Plaggenborg ist sich dabei aber auch der Habermasschen Wahrheit über die „Uniformisierung und Auszehrung der Lebenswelten und ihre Schutzlosigkeit gegenüber Systemimperativen“ bewusst und mahnt daher gemeinsam mit Touraine an, dass „gerade das 20. Jahrhundert jedoch die Grunderfahrung der zerstörerischen Macht kollektiver Kräfte über die Individuen und die der Verwandlung von Vernunftprogrammen in Willkür und Repression“ habe.⁶⁶ Und mit Stephen Toulmin weist er darauf hin, dass „die Kennzeichen der Moderne Systematisierung, Abstraktion, Allgemeingültigkeit physikalischer und sozialer Gesetze, Gewissheit über die Lösung von Problemen im Sinne des Systems, Herrschaft der Rationalität, hierarchische Stabilität der Weltordnung und die Vorstellung von der vollkommenen Neuordnung der Welt nach rationalen Kriterien“⁶⁷ seien. Diesem Konzept möchte man nur die Notwendigkeit des metaphysischen Denkens

⁶³ Plaggenborg, Stefan: Experiment Moderne. Der sowjetische Weg, Frankfurt – New York 2006, S. 11.

⁶⁴ Ebd., S. 14.

⁶⁵ Touraine, Alain: Krise und Wandel des sozialen Denkens. In: Johannes Berger (Hrsg.): Die Moderne – Kontinuität und Zäsuren, Göttingen 1986, S. 15–40.

⁶⁶ Plaggenborg 2006, S. 14.

⁶⁷ Ebd., S. 17; Toulmin, Stephen: Kosmopolis. Die unerkannten Aufgaben der Moderne, Frankfurt/Main 1991, S. 286.

hinzufügen... Plaggenborg spricht stattdessen von der Überzeugung (in seinem Fall der russischen Bolschewiki) über die „finale Stabilität unter Missachtung des Humanen“.⁶⁸

Inwieweit können wir also unter solchen definitorischen Bedingungen mit gutem Gewissen über die „Modernität oder Modernisierung“ auch in der „westdeutschen Nachkriegszeit“ sprechen? Und spielt überhaupt die (in keinem Fall nur sozial verstandene) „Qualität des Lebens“ als eine die mittleren und unteren Schichten der Massengesellschaft betreffende Komponente eine Rolle in allen diesen Konzepten der „Modernisierung“ im 20. Jahrhundert? Ist es gar möglich, die Modernisierung des 20. Jahrhunderts in einem – in der empirischen Forschung real umsetzbaren – Modell zusammenzufassen, das die „amerikanischen“, die „westeuropäischen“, die „nationalsozialistischen“, die „sowjetischen“ und die „postsowjetischen“ Modernisierungen in ihrer thematischen Breite integriert? Und trotzdem tut dies die empirische Forschung aus einem guten Grund, nämlich um eine Reihe von manchmal sehr unterschiedlichen und kompliziert vernetzten Prozessen und Entwicklungen zu beschreiben und zu verstehen. Zur *Bewertung* dieser Prozesse reicht der Begriff der Modernisierung allerdings kaum mehr aus...

Literaturverzeichnis

- Abelshauer, Werner: Deutsche Wirtschaftsgeschichte seit 1945, München 2004.
Abelshauer, Werner: Kriegswirtschaft und Wirtschaftswunder. Deutschlands wirtschaftliche Mobilisierung für den zweiten Weltkrieg und die Folgen für die Nachkriegszeit, Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 47 (1999), S. 503–538.
Altweg, Jürg: Die Heidegger Kontroverse, Frankfurt/Main 1988.
Aly, Götz: Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus, Frankfurt/Main 2005.
Baranowski, Shelley: Strength through Joy. Consumerism and mass Tourism in the Third Reich, Cambridge 2004.
Bauerkämper, Arnd – Jaraus, Konrad H. – Payk, Marcus M. (Hrsg.): Demokratie Wunder. Transatlantische Mittler und die Kulturelle Öffnung Westdeutschlands 1945–1970, Göttingen 2005.
Bauman, Zygmunt: Dialektik der Ordnung, Hamburg 1992.
Bauman, Zygmunt: Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit, Frankfurt/Main 1995.

⁶⁸ Ebd., S. 21.

- Bauman, Zygmunt: *Modernity and the Holocaust*, Ithaca 1989.
- Bavaj, Riccardo: *Die Ambivalenz der Moderne im Nationalsozialismus. Eine Bilanz der Forschung*, München 2003.
- Bavaj, Riccardo: *Modernisierung, Modernität und Moderne. Ein wissenschaftlicher Diskurs und seine Bedeutung für die historische Einordnung des „Dritten Reiches“*, *Historisches Jahrbuch* 125 (2005), S. 413–451.
- Benz, Wolfgang: *Die Gründung der Bundesrepublik: von der Bizone zum souveränen Staat*, München 1999.
- Buchheim, Christoph: *Zur Natur des Wirtschaftsaufschwungs in der NS-Zeit*. In: Ders. (Hrsg.): *Zerrissene Zwischenkriegszeit. Wirtschaftshistorische Beiträge. Knut Borchardt zum 65. Geburtstag*, Baden-Baden 1994, S. 97–119.
- Buchheim, Christoph: *The Nazi Boom. An Economic Cul-de-Sac*. In: Hans Mommsen (Hrsg.): *The Third Reich Between Vision and Reality*, Oxford – New York 2001, S. 79–94.
- Buchheim, Christoph: *Die Wirtschaftsentwicklung im Dritten Reich – mehr Desaster als Wunder*, *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 49 (2001), S. 653–664.
- Dahrendorf, Ralf: *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland*, München 1966.
- Doering-Manteuffel, Anselm: *Adenauerzeit. Stand, Perspektiven und methodische Aufgaben der Zeitgeschichtsforschung (1945–1967)*, Bonn 1993.
- Dubský, Ivan: *Ve věci Heidegger. Problém Heideggerovy biografie*, Praha 1997.
- Echternkamp, Jörg: *Nach dem Krieg. Alltagsnot, Neuorientierung und die Last der Vergangenheit 1945–1949*, Zürich 2003.
- Fariás, Viktor: *Heidegger et le nazisme*, Paris 1987 diskutiert, edierte Altweg, Jörg: *Die Heidegger Kontroverse*, Frankfurt/Main 1988.
- Faulenbach, Bern – Jelich, Paul Josef (Hrsg.): *Reaktionäre Modernität und Völkermord*, Essen 1994.
- Faulstich, Werner (Hrsg.): *Die Kultur der 50er Jahre*, München 2002.
- Faulstich, Werner (Hrsg.): *Die Kultur der 60er Jahre*, München 2003.
- Faulstich, Werner (Hrsg.): *Die Kultur der 70er Jahre*, München 2004.
- Frei, Norbert: *1968. Jugendrevolte und globaler Protest*, München 2008.
- Frese, Matthias – Paulus, Julia – Treppe, Karl: *Gesellschaft in Westfalen. Kontinuitäten und Wandel 1930–1960*, *Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland* 1998, München 1999, S. 44–53.
- Gall, Lothar: *Die Bundesrepublik in der Kontinuität der deutschen Geschichte*, *Historische Zeitschrift* 239 (1984), S. 603–613.
- Gebhardt. *Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 23, Die Bundesrepublik Deutschland 1949–1990*, Stuttgart 2005.
- Gellately, Robert: *Backing Hitler. Consent and Coercion in Nazi Germany*, Oxford 2001 (deutsche Ausgabe: *Hingeschaut und weggesehen. Hitler und sein Volk*, München 2002).
- Giddens, Anthony: *Konsequenzen der Moderne*, Frankfurt/Main 1995.

- Giesler, Hermann: Ein anderer Hitler. Bericht seines Architekten Hermann Giesler, Leoni 1977.
- Görtemaker, Manfred: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart, München 1999.
- Grebing, Helga: Der „deutsche Sonderweg“ in Europa 1806–1945. Eine Kritik, Stuttgart 1986.
- Grunenberg, Nina: Die Wundertäter: Netzwerke der deutschen Wirtschaft 1942–1966, München 2006.
- Häußermann, Hartmut – Läßle, Dieter – Siebel, Walter: Stadtpolitik, Frankfurt/Main 2008.
- Herbert, Ulrich: Rückkehr in die Bürgerlichkeit? NS-Eliten in der Bundesrepublik. In: Weisbrod, Bernd (Hrsg.): Rechtsradikalismus in der politischen Kultur der Nachkriegszeit. Die verzögerte Normalisierung in Niedersachsen, Hannover 1999, S. 157–173.
- Hildermeier, Manfred: Die Sowjetunion 1917–1991, München 2001, S. 139–143.
- „Historikerstreit“. Die Dokumentation einer Kontroverse um die Einzigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, München 1987.
- Hilger, Susanne: „Amerikanisierung“ deutscher Unternehmen. Wettbewerbsstrategien und Unternehmenspolitik bei Henkel, Siemens und Daimler-Benz 1945/49–1975, Stuttgart 2004.
- Iggers, Georg G.: Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert, Göttingen 1993, S. 93–99.
- Judt, Tony: Die Geschichte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg, Bonn 2006, S. 83–123.
- Junker, Detlef (Hrsg.): Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945–1990: Ein Handbuch, Stuttgart 2001.
- Kaiser, Tobias: Rezension zu: Roginskij, Arsenij – Rudolph, Jörg – Drauschke, Frank – Kaminsky, Anne (Hrsg.): „Erschossen in Moskau ...“. Die deutschen Opfer des Stalinismus auf dem Moskauer Friedhof Donskoje 1950–1953, Berlin 2005. In: H-Soz-u-Kult, 21. 02. 2008, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2008-1-146> (Stand: 02. 03.2008)
- Kappeler, Andreas: Bedenkenswerte Diagnose – problematisches Rezept. Zum Plädoyer Jörg Baberowskis „Das Ende der Osteuropäischen Geschichte“, Osteuropa 48 (1998), S. 1198–1202.
- Kleßmann, Christoph: Ein stolzes Schiff und kratzende Möwen. Die Geschichte der Bundesrepublik und ihre Kritiker, Geschichte und Gesellschaft 11 (1985), S. 476–494.
- Kleßmann, Christoph: Stationen des öffentlichen und historiographischen Umgangs in Deutschland mit der Zäsur von 1945. In: Papenfuß, Dietrich – Schieder, Wolfgang (Hrsg.): Deutsche Umbrüche im 20. Jahrhundert, Köln – Weimar – Wien 2000, S. 459–472.

- Kocka, Jürgen: 1945: Neubeginn oder Restauration? In: Stern, Carola – Winkler, Heinrich August (Hrsg.): Wendepunkte deutscher Geschichte 1848–1945, Frankfurt 1979, S. 137–151. Kocka, Jürgen: Deutsche Geschichte vor Hitler. Zur Diskussion über den deutschen Sonderweg. In: Ders.: Geschichte und Aufklärung. Aufsätze, Göttingen 1989, S. 101–113.
- König, Wolfgang: Volkswagen, Volksempfänger, Volksgemeinschaft. ‚Volksprodukte‘ im Dritten Reich. Vom Scheitern einer nationalsozialistischen Konsumgesellschaft, Paderborn 2004.
- Kolakowski, Leszek: Modernity on endless trial, Chicago 1990 (Die Moderne auf der Anklagebank, Zürich 1991).
- Koudelka, Ferdinand: Modernizace. In: Milan Petrušek (Hrsg.): Velký sociologický slovník, Praha 1996, S. 644f.
- Lepsius, M. Rainer: Demokratie in Deutschland als historisch-soziologisches Problem. In: Ders.: Demokratie in Deutschland. Soziologisch-historische Konstellationsanalysen, Göttingen 1993, S. 11–24.
- Longerich, Peter: Davon haben wir nichts gewusst! Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933–1945, München 2006.
- Loo, Hans van der – Reijen, Willem van: Modernisierung. Projekt und Paradox, München 1992.
- Mann, Golo: Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Frankfurt/Main 1992.
- Martin, Bernd: Heidegger und das „Dritte Reich“, Darmstadt 1998.
- Mergel, Thomas: Geht es weiterhin voran? Die Modernisierungstheorie auf dem Weg einer Theorie der Moderne. In: Mergel, Thomas – Welskopp, Thomas (Hrsg.): Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. Beiträge zur Theoriedebatte, München 1997, S. 203–232.
- Miller, Max – Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.): Modernität und Barbarei, Frankfurt/Main 1996.
- Mommsen, Hans: Nationalsozialismus als vorgetäuschte Modernisierung. In: Pehle, W. H. (Hrsg.): Der historische Ort des Nationalsozialismus. Annäherungen, Frankfurt/Main 1990, S. 31–47.
- Mommsen, Hans: Nationalsozialismus als vorgetäuschte Modernisierung. In: Ders.: Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft, Reinbek bei Hamburg 1991, S. 405–427.
- Mommsen, Hans: Noch einmal: Nationalsozialismus und Modernisierung, Geschichte und Gesellschaft 21 (1995), S. 391–402.
- Möller, Horst: Zeitgeschichte – Fragestellungen, Interpretationen, Kontroversen, Aus Politik und Zeitgeschichte (2) 1988, S. 3–16.
- Niethammer, Lutz: „Normalisierung“ im Westen. Erinnerungsspuren in die 50er Jahre. In: Brunn, Gerhard (Hrsg.): Neuland. Nordrhein-Westfalen und seine Anfänge nach 1945/46, Essen 1986, S. 175–206.

- Nipperdey, Thomas: Probleme der Modernisierung in Deutschland. In: Ders.: Nachdenken über deutsche Geschichte. Essays, München 1986, S. 44–59.
- Nolte, Ernst: Der europäische Bürgerkrieg 1917–1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus, Berlin – Frankfurt 1987.
- Nolte, Ernst: Martin Heidegger – Politik und Geschichte im Leben und Denken, Berlin – Frankfurt/Main 1992.
- Nolte, Ernst: Vergangenheit, die nicht vergehen will. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 06. 06. 1986.
- Nolte, Ernst: Das Vergehen der Vergangenheit. Antwort an meine Kritiker im sogenannten Historikerstreit, Berlin 1988.
- Olzsewski, Henryk: Zwischen Begeisterung und Widerstand. Deutsche Hochschullehrer und der Nationalsozialismus, Poznań 1989.
- Orlowski, Hubert (Hrsg.): Nazizm, Trzecia rzesza a procesy modernizacji, Poznań 2000.
- Ott, Hugo: Martin Heidegger. Unterwegs zu seiner Biographie, Frankfurt – New York 1988.
- Pešek, Jiří: Byli jsme to my? Historikerstreit 1986–1987, Dějiny a současnost 13 (1991) Heft 6, S. 2–6.
- Pešková, Jaroslava: Artikulace a komunikace problému modernismu. Reflexe roviny duchovní skutečnosti, Prameny české moderní kultury 1 (1988), S. 28–39.
- Peukert, Detlev J. K.: Max Webers Diagnose der Moderne, Göttingen 1989.
- Pietrow-Ennker, Bianka: Einführung in die Thematik. In: Goehrke, Carsten – Pietrow-Ennker, Bianka (Hrsg.): Städte im östlichen Europa. Zur Problematik von Modernisierung und Raum vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert, Zürich 2006.
- Plaggenborg, Stefan: Experiment Moderne. Der sowjetische Weg, Frankfurt/Main – New York 2006.
- Prinz, Michael: Demokratische Stabilisierung, Problemlagen von Modernisierung im Selbstbezug und historische Kontinuität – Leitbegriffe einer Zeitsozialgeschichte, Westfälische Forschungen 43 (1993), S. 655–675.
- Prinz, Michael – Zitelmann, Rainer (Hrsg.): Nationalsozialismus und Modernisierung, Darmstadt 1991.
- Prinz, Michael: Vom neuen Mittelstand zum Volksgenossen. Die Entwicklung des sozialen Status der Angestellten von der Weimarer Republik bis zum Ende der NS-Zeit, München 1986.
- Radkau, Joachim: Nationalsozialismus und Modernisierung. In: Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.): Scheidewege der deutschen Geschichte, München 1995, S. 183–197.
- Roth, Karl Heinz: Der historische Revisionismus in Deutschland, „1999“ Zeitschrift f. Sozialgeschichte 9 (1994) Heft 4, S. 7–11.
- Sandl, Marcus: Geschichte und Postmoderne. In: Eibach, Joachim – Lottes, Günther (Hrsg.): Kompass der Geschichtswissenschaft, Göttingen 2002, S. 329–341.

- Schildt, Axel: *Moderne Zeiten. Freizeit, Massenmedien und „Zeitgeist“ in der Bundesrepublik der 50er Jahre*, Hamburg 1995.
- Schildt, Axel: *Nachkriegszeit. Möglichkeiten und Probleme einer Periodisierung der westdeutschen Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg und ihre Einordnung in die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts*, *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 44 (1993), S. 567–584.
- Schildt, Axel: *NS-Regime, Modernisierung und Moderne. Anmerkungen zur Hochkonjunktur einer andauernden Diskussion*, *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 23 (1994), S. 3–22.
- Schildt, Axel – Siegfried, Detlef – Lammers, Karl Christian (Hrsg.): *Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften*, Hamburg 2000 (dritte Ausgabe 2003).
- Schildt, Axel – Sywottek, Arnold (Hrsg.): *Modernisierung im Wiederaufbau: die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre*, Bonn 1998.
- Schildt, Axel: *Rezension zu Braun, Hans – Gerhardt, Uta – Holtmann, Everhard (Hrsg.): Die lange Stunde Null. Gelenkter sozialer Wandel in Westdeutschland nach 1945*, Baden-Baden 2007. In: *H-Soz-u-Kult*, 04. 12. 2007, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2007-4-183> (Stand: 02. 01. 2008).
- Schoenbaum, David: *Hitlers social revolution. Class and status in Nazi Germany 1933 – 1939*, Garden City 1966 (deutsche Ausgabe: *Die braune Revolution. Eine Sozialgeschichte des Dritten Reiches*, Köln – Berlin 1968).
- Schneider, Michael: *Nationalsozialismus und Modernisierung? Probleme einer Neubewertung des „Dritten Reiches“*, *Archiv f. Sozialgeschichte* 32 (1992), S. 541–545.
- Schütz, Erhard: *Zur Modernität des „Dritten Reiches“*, *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur* 20 (1995) Heft 2, S. 116–136.
- Schulze, Winfried: *Vom „Sonderweg“ bis zur „Ankunft im Westen“*. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 53 (2002), S. 226–240.
- Schwarz, Hans-Peter: *Anmerkungen zu Adenauer*, München 2004.
- Schwarz, Hans-Peter: *Die Modernisierung oder Restauration? Einige Vorfragen zur künftigen Sozialgeschichtsforschung über die Ära Adenauer*. In: Düwell, Kurt – Köllmann, Wolfgang (Hrsg.): *Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter*, Bd. 3. Wuppertal 1984, S. 278–293.
- Schwarz, Hans-Peter: *Die Fünfziger Jahre als Epochenzäsur*. In: Heideking, Jürgen (Hrsg.): *Wege in die Zeitgeschichte. Festschrift zum 65. Geburtstag von Gerhard Schulz*, Berlin – New York 1989, S. 473–496.
- Sontheimer, Kurt: *Die Adenauer-Ära: Die Grundlegung der Bundesrepublik*, München 1991.
- Sontheimer, Kurt: *So war Deutschland nie. Anmerkungen zur politischen Kultur der Bundesrepublik*, München 1999.
- Toulmin, Stephen: *Kosmopolis. Die unerkannten Aufgaben der Moderne*, Frankfurt/Main 1991.

- Touraine, Alain: Krise und Wandel des sozialen Denkens. In: Johannes Berger (Hrsg.): Die Moderne – Kontinuität und Zäsuren, Göttingen 1986, S. 15–40.
- Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 4, Vom Beginn des Ersten Weltkrieges bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914–1949, München 2003, S. 941–984.
- Wehler, Hans-Ulrich: Entsorgung der deutschen Vergangenheit? Ein polemischer Essay zum „Historikerstreit“, München 1988.
- Wehler, Hans-Ulrich: Die Gegenwart als Geschichte, München 1995.
- Wehler, Hans-Ulrich: Modernisierung und Geschichte, Göttingen 1975.
- Welskopp, Thomas: Identität ex negativo. Der ‚deutsche Sonderweg‘ als Metaerzählung in der bundesdeutschen Geschichtswissenschaft der siebziger und achtziger Jahre. In: Jarausch, Konrad – Sabrow, Martin (Hrsg.): Die historische Meistererzählung. Deutungslinien der deutschen Nationalgeschichte nach 1945, Göttingen 2002, S. 109–139.
- Winkler, Heinrich August: Der lange Weg nach Westen, Bd. 2, Deutsche Geschichte vom „Dritten Reich“ bis zur Wiedervereinigung, München 2000, (Taschenbuchausgabe 2006).
- Wirsching, Andreas: Abschied vom Provisorium 1982–1990. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 6, München 2006.
- Wolfrum, Edgar: Die geglückte Demokratie. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart 2006, S. 13.
- Zapf, Wolfgang: Führungsgruppen in West- und Ostdeutschland. In: Ders.: Beiträge zur Analyse der deutschen Oberschicht, München 1965, S. 9–30.
- Zapf, Wolfgang: Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation. Soziologische Aufsätze 1987 bis 1994, Berlin 1994.
- Zitelmann, Rainer: Adolf Hitler. Eine politische Biographie, Göttingen 1989.
- Zitelmann, Rainer: Hitler. Selbstverständnis eines Revolutionärs, Hamburg 1987.
- Zitelmann, Rainer: Nationalsozialismus und Moderne. Eine Zwischenbilanz. In: Süß, Werner (Hrsg.): Übergänge. Zeitgeschichte zwischen Utopie und Machbarkeit. Beiträge zu Philosophie, Gesellschaft und Politik, Berlin 1989, S. 195–223.